

**Themenvorschläge für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2010/11
„Ärgernis, Aufsehen, Empörung: Skandale in der Geschichte“**

Vorbemerkung

Skandale gab und gibt es viele an der Universität Bielefeld, zumindest wenn man sich die Berichterstattung in den Medien ansieht oder der Öffentlichkeitsarbeit bestimmter Statusgruppen an der Universität Glauben schenkt. Es gab in jüngster Zeit einen „Sexskandal“ oder einen „Asbestskandal“, es gab schon immer Berufungsskandale, „skandalöse“ Promotionen oder „skandalöses“ Verhalten in den Gremien der Universität. Problematisch bei all den gerade genannten „Skandalen“ ist, dass man es mit Vorgängen zu tun hat, die nach allgemeinen Kriterien das Label „Skandal“ nicht unbedingt verdient haben – aber das könnte man ja noch den forschenden Schülerinnen und Schülern überlassen. Ein Archivar hat allerdings darüber hinaus das Problem des Umgangs mit personenbezogenen Daten, was eine langfristige Sperrung der Akten zur Folge hat, soweit Akten überhaupt schon den Weg ins Archiv gefunden haben. Eine Beschränkung in diesen Fällen auf bereits veröffentlichte Dokumente (meist die Medienberichterstattung) wäre allerdings kaum eine ausreichende Grundlage für eine Schülerarbeit.

Es sollen deshalb zwei „Skandale“ vorgestellt werden, wo skandalträchtige Angelegenheiten enthüllt werden, die schon länger zurückliegen (1960er und 1980er Jahre). Diese beiden Fälle können als beispielhaft angesehen werden und sind aussagekräftig auch für die Mechanismen des Umgangs mit Skandalen (Angriff, Verteidigung, Problemlösung etc.).

1. Der „Schelsky-Skandal“ (1965/66)

Ausgangspunkt ist die nationalsozialistische Vergangenheit des Bielefelder Universitätsplanners und -gründers, des Soziologen Prof. Dr. Helmut Schelsky, der im November 1965 am Rande einer Paderborner CDU-Versammlung als ein „führender Nazi-Ideologe“ angegriffen wird (vgl. ähnliche Vorgänge an anderen Hochschulen, wie Prof. Dr. Götz Freiherr von Pölnitz an der Universität Regensburg). Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der westdeutschen Führungseliten hatte zu diesem Zeitpunkt noch nicht richtig begonnen und erfuhr erst in Folge der Beschäftigung der „68er“-Generation mit der NS-Vergangenheit eine Intensivierung. Der „Fall Schelsky“ oder „Schelsky-Skandal“ schlägt unmittelbar regional und national hohe Wellen. Neben der Auseinandersetzung um die tatsächliche NS-Verstrickung Schelskys wird auch thematisiert, dass aus den Reihen der in der Standortauseinandersetzung um die ostwestfälische Universität unterlegenen Paderborner ein fortschrittlicher Bildungsreformer angegriffen wird.

Schelsky erhält in der Folgezeit prominente Unterstützung und bleibt nach einem entlastenden Gutachten der Kollegen Conze und Lübke aus dem Gründungsausschuss unbehelligt. Nach etwas mehr als vier Monaten kehrt wieder Ruhe in den Gründungsprozess der Universität Bielefeld ein.

Quellenlage:

NL Schelsky sowie Abgaben anderer am Gründungsprozess beteiligter Personen (u.a. NL Hirzebruch, Metz/Theologisches Institut, Mestmäcker/GA, Freiherr von Medem/ Kanzlerhandakten), Akten aus der Gründungszeit (u.a. Universitätsgesellschaft, Ministerialakten), Sammlungen (Kleine Sammlung Walter Vitt, Zeitungsausschnittsammlung)



Foto 1: Der Soziologe und Planer der Universität Bielefeld, Prof. Dr. Helmut Schelsky (1912-1984). Aufnahme vom März 1967.

Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld

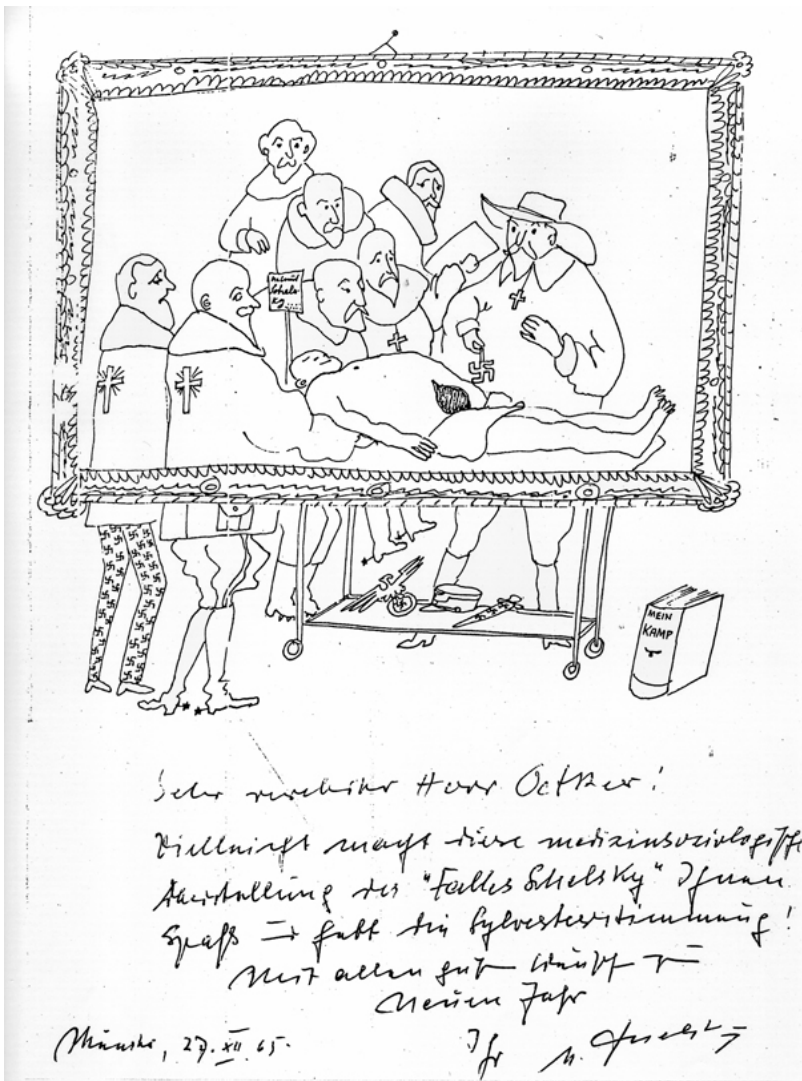


Foto 2: Darstellung des „Schelsky-Skandals“ durch Helmut Schelsky in einem Schreiben an Rudolf-August Oetker vom 27.12.1965.

Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, Dep UG 1.

2. Der „Western-Goals“-Skandal (1984-1986)

Ausgangspunkt war im Mai/Juni 1984 die Dokumentation „Bielefeld auf dem Weg ins rot-grüne Abseits?“ der rechtskonservativ-antikommunistischen Organisation „Western Goals Europe“, die sich auf die gesamte Stadt Bielefeld bezog, zu einem größeren Teil aber der Universität vorwarf, ihre Gremien seien „kommunistisch unterwandert“. In den regionalen Medien wurde die Zielrichtung von „Western Goals“ teilweise unterstützt, zum Teil aber auch vehement abgelehnt. Ablehnung kam insbes. aus der angegriffenen Universität, was zu einer Solidarisierung mit der Universitätsleitung quer durch alle Statusgruppen bis hin zur Professorenschaft führte.

Als bald ging die Universität in die Offensive, gewann in der Öffentlichkeit mit ihrer Meinung die Oberhand und strengte einen Prozess wegen Diffamierung an. Vor Gericht unterlag die Universität im Januar 1986, ging aber innerlich gestärkt aus dem Skandal hervor, womit der „Skandal“ beispielhaft für die inneruniversitäre Solidarität und Kommunikationskultur wurde.

Quellenlage:

Handakten (u.a. Moll/DIV, Firnhaber/Kanzler, Grottemeyer/Rektor, Trott/Pressestelle, Günther-Boemke/WPR), Sammlungen (u.a. Flugblätter, Zeitungsausschnittsammlung, BUZ/Druckschriften, Sammlung Eckhard Möller), Unterlagen der Studierenden (AStA, Fachschaft Geschichte, Fachschaft Rechtswissenschaft), Fakultätsunterlagen (Philosophie, Biologie)

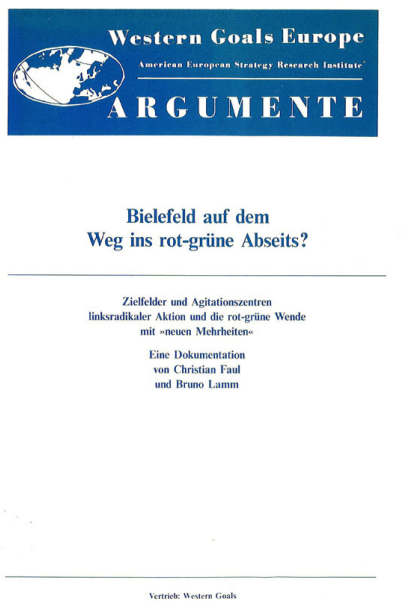


Foto 3: Titelblatt der „Western Goals“-Dokumentation „Bielefeld auf dem Weg ins rot-grüne Abseits“ vom Mai 1984.

Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, K 75,1.



Foto 4: Reaktion des Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) vom Januar 1986 auf das Amtsgerichtsurteil im „Western Goals“-Prozess.

Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, RR 117.

Kontakt

Universitätsarchiv Bielefeld
Martin Löning M.A.
Raum: A1-105
Tel.: 0521.106-4009
Fax: 0521.106-2964
martin.loening@uni-bielefeld.de
www.uni-bielefeld.de/archiv